

Ausführliche Darstellung der wissenschaftlichen Zielsetzung

1. Zusammenfassung

Die Tagung, die unter dem Titel „Raumzeitlichkeit des Imperialen“ im Oktober 2014 von der „Erfurter RaumZeit-Forschung“, einer Forschungseinheit der Universität Erfurt, ausgerichtet wird, schließt an die kontroversen Debatten an, die durch das im Jahr 2000 erschienene Buch „Empire“ von Michael Hardt und Antonio Negri angeregt wurden. Diese Debatten verliefen quer zu den Grenzen einzelner Sozial- und Kulturwissenschaften und auch gegenwärtig ist ihr Ende noch nicht abzusehen.

Ziel der Tagung ist es, vor diesem Hintergrund eine breite und Disziplinen übergreifende Thematisierung des Imperialen aus historiographischer, kartographischer, religionswissenschaftlicher, literatur- bzw. medienwissenschaftlicher sowie ethnographischer Perspektive zu leisten. Diese Thematisierung erfolgt mit Konzentration auf die in der bisherigen Forschung weitgehend vernachlässigte Dimension der Raumzeitlichkeit imperialer Konzeptionen und Praktiken. Durch die konsequente Verknüpfung des Imperialen mit der Kategorie der Raumzeitlichkeit entsteht so ein innovatives Analyseinstrument konkreter imperialer Herrschaftsformen und der mit ihnen verbundenen Diskurse ebenso wie der wissenschaftstheoretischen Aspekte imperialer Ordnungen, wozu auch die bereits bestehenden wissenschaftlichen Diskurse über das Imperiale zu rechnen sind. Insgesamt möchte die Tagung so einen substanziellen kulturwissenschaftlichen Beitrag zu aktuellen Debatten über das Imperiale aus der Perspektive der Raumzeitlichkeit leisten.¹

2. Theoretische Grundlagen

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden moderne Theorien des Imperialen – und auch in der Dekade seit dem Erscheinen von „Empire“ von Hardt/Negri im Jahr 2000 wurden weitere Theorien des Imperialen aus verschiedenen Perspektiven formuliert (Motyl 2001; Ferguson 2003; Münkler 2005; Burbank/Cooper 2010). Diesem Umstand wird die Tagung Rechnung tragen. Im Folgenden werden kurz die für unsere Fragestellung besonders relevanten Traditionslinien und neueren Entwicklungen skizziert. Dies dient gleichzeitig der Kontextualisierung des in der aktuellen Debatte sehr zentralen Ansatzes von Hardt/Negri.

Imperiumstheorien

Setzt man Lenins Schrift zum Imperialismus als „höchstem Stadium des Kapitalismus“ (1917) als ersten zentralen Schritt hin zur Erfassung des historischen Phänomens des Imperialen, so kann man zwar die explizit und emphatisch daran anknüpfende, normativ-politische und handlungsbezogene, staatlich sowjetische (bzw. volksrepublikanisch-chinesische) ‚antiimperialistische Theorie‘ nicht komplett ignorieren. Sie diene aber so sehr den jeweiligen pragmatischen

¹ Die Forschungseinheit „Erfurter RaumZeit-Forschung“ geht davon aus, dass die Dimensionen von Raum und Zeit nicht zu trennen sind. Hier schließt sie an die grundlegenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der klassischen Moderne an. Sie schreibt ihnen jedoch im Gegensatz dazu keinen durchgängig statischen Charakter im Sinne von Naturgesetzen zu, sondern hebt auf die kulturellen Konzeptionen und Praktiken von Raumzeit ab und betont so den konstruktiven und historisierbaren Charakter auch tiefer liegender Schichten menschlicher Lebenswelten. Vgl. weiterführend das Rahmenpapier der Forschungseinheit unter <http://www.uni-erfurt.de/de/philosophische-fakultaet/raumzeit-forschung/>. Aktuell erschienen: Dorsch, Sebastian / Rau, Susanne (Hg.): Special Issue "Space/Time Practices", Historical Social Research 3 (2013).

Bedürfnissen des sowjetischen (bzw. chinesischen) Staates² und ist so wenig an eigentlichen theoretisch-methodischen Erneuerungen interessiert, dass sie in unserem Zusammenhang bestenfalls als Gegenstand der Forschung, keinesfalls aber als methodisches Instrument Verwendung finden kann.

Weitere, ebenfalls normativ angelegte marxistische, der politischen Praxis dienende Imperialismustheorien sind ebenso zu vernachlässigen wie Schumpeters Gegentheorie (1919), derzufolge nicht der Kommunismus, sondern der Kapitalismus antiimperialistisch sei, da die Anhäufung von Kapital die kriegerische Expansion ausschließe.

Die den sowjetischen Totalitätsanspruch wiederholende, jedoch wissenschaftlich argumentierende – vom russischen Formalismus und den Theorien Bachtins ausgehende – Kultursemiotik Jurij Lotmans (z.B. im Spätwerk „Die Innenwelt des Denkens“ von 1992; dt. 2010) liefert hingegen produktive Ansätze zur Dynamik von Zentrum und Peripherie imperialer Gebilde, welche gerade die für uns zentrale raumzeitliche Reflexion begünstigen. Denn durch diese Theorie können Hybridisierungen, Übertragungen und Überschreitungen an imperialen Grenzen als Zeichenprozesse analysiert werden.

Einige neuere *opera magna* in Sachen ‚Imperien‘ müssen unseres Erachtens kritisch betrachtet werden. Der Versuch einer britisch-normativen Gesamtschau mit dem Titel „Empire. How Britain made the Modern World“ (2003) aus der Feder des schottischen Harvard-Professors Niall Ferguson ist geprägt von parteiisch-politischen Motiven, die sich insbesondere im Aufruf zu einem Ende der britischen „imperial guilt“ und der „self-flagellation“ zeigen, und ist daher nur als Folie für divergierende Überlegungen interessant. Ebenso problematisch ist der etwas impressionistisch argumentierende, auf Europa konzentrierte, umfassende Entwurf in Herfried Münklers „Imperien“ (2005). Zwar geht dieser nicht so explizit normativ wie Ferguson vor und beruht erst recht nicht auf der Analyse nur einer einzigen imperialen Formation, aber er ist ebenso wenig an theoretisch anspruchsvollen Vorstößen interessiert. Ferguson ignoriert Hardt/Negri aus politischen Gründen komplett, Münkler verbannt sie in eine einzige, eher beiläufige Fußnote. Keine der beiden exponierten Gesamtdarstellungen hat allerdings Hardt/Negris „Empire“ methodologisch übertreffen oder ersetzen können, denn erst hier gelingt eine adäquate Theoriebildung, die Vergangenheit und Gegenwart imperialer Gebilde gleichermaßen erfasst.

Postcolonial Studies und Narrativität

Wichtigere, inzwischen allgemein verbreitete und kanonische Quellen der Analyse imperialer Prozesse sind die Postcolonial Studies, welche schematische und unreflektierte ideologische Denkfiguren entlarven und damit eine freiere Sicht auf die allumfassende Präsenz der kolonialen Herrschaft ermöglicht haben. Diese Präsenz kann vor allem in *Erzählungen* im weitesten Sinne nachvollzogen werden, ein Aspekt, der uns für eine kulturwissenschaftliche Herangehensweise besonders bedeutend erscheint.

Es ist daher kein Zufall, dass Edward Said, den man als Gründer der Postcolonial Studies bezeichnen kann, aus der Literaturwissenschaft kommt. Die Folge seiner – beispielsweise aus der Lektüre von Joseph Conrads „Heart of Darkness“ hervorgehenden – Aufmerksamkeit für die Kultur des Kolonialen (etwa in Form des ‚Orientalismus‘) ist nicht unbedingt, dass die künstleri-

² So etwa mit Blick auf Stalins angeblich theoriegesteuerte ‚antiimperialistische‘ Nationalitätenpolitik, Chinas Begründung seines starken Engagements im Koreakrieg, die ‚anti-imperialistische‘ Legitimation der Präsenz der UdSSR in Afghanistan in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts usw.

sche Literatur ein privilegierter Gegenstand für die Postcolonial Studies ist. Vielmehr ergibt sich daraus, dass die Untersuchung der Gestaltung bzw. Repräsentation von Raum und Zeit für die Methodologie des Erfassens des Imperialen konstitutiv sein kann.

Die Fokussierung bei der Beschäftigung mit dem Imperialen auf Fragen von Raum und Zeit ist in den narratologisch orientierten Ansätzen zu ‚hegemonialen Erzählungen‘ also bereits implizit vorhanden. Dies spiegelt sich auch in Fragen nach ‚imperialen Chronotopen‘ oder nach den Vielsprachigkeiten der beispielsweise in Romanen aufgezeichneten, imperial beherrschten bzw. herrschenden Kulturräume wider.

Kartographie

Auch der Nachvollzug von stillschweigenden hegemonialen Denkfiguren in der Erforschung von kartographischen Strategien seit den 1980er Jahren (z.B. in den Arbeiten von John Brian Harley) ist für unsere Fragestellung ein wesentlicher Anknüpfungspunkt. Die von Michel de Certeau ausgearbeitete Differenz zwischen (imperial) Aufzeichnung des Raums durch die Setzung von Punkten für Orte (*lieux*) und der Begehung des Raums durch das Individuum (*espace*) beruht auf einer impliziten Theorie des Imperialen, denn das Begehen des Raums ist aus dieser Sicht eine die kartographierende imperiale Macht unterlaufende Praxis (de Certeau 2010). Ebenso sind hier Denkfiguren wie das „Nomadische“ (Deleuze/Guattari 2004) als dezidiert raumzeitliche Beschreibungen des (Anti-)Imperialen zu erwähnen.

In Ulrike Jureits thematisch einschlägigem Buch „Das Ordnen von Räumen“ (2012) findet mittels einer intensiven Problematisierung von Karten eine solche Verbindung des Imperial-Kolonialen mit der Raumfrage statt. Jureits Anknüpfung an Charles S. Maiers Begriff der „Territorialisierung“ und ihre Anwendung dieses Begriffs auf deutsche Praktiken der Kartographie, sowohl im Übersee-Kolonialismus als auch bei der Entwicklung des ‚eurokolonialen‘, und im NS-Angriffskrieg ‚umgesetzten‘, Konzepts des „Lebensraums“ im Osten, ist einer der neuesten Versuche, den *spatial turn* mediengeschichtlich zu wenden und ihn auf eine transnationale Beschreibung des expansiven Umgangs mit Territorium anzuwenden.

Nach der Analyse von Jureit ist der Umgang der Nationalsozialisten mit dem Territorium allerdings nicht explizit expansiv, da ein Territorium besetzt wird, welches durch die Vorstellung eines bereits existierenden „deutschen Raums“ als dem „Reich“ zugehörig eingestuft wird. Damit sind mediale imperiale Praktiken beschrieben, welche einen virtuell existierenden Raum kartographisch umsetzen. Die Zeitkomponente ist hier insofern vorhanden, als der „deutsche Raum“ weitgehend ent-historisiert und damit auch ent-zeitlicht wird. Es stellt sich im Anschluss die Frage, ob hiermit ein grundsätzlicher Typus imperialer raumzeitlicher Herrschaft bezeichnet ist und welche Formen der Zeitlichkeit dieser Typus überhaupt zulässt.

Hardt/Negri im Kontext

Vor diesem Hintergrund muss das Empire-Konzept von Hardt und Negri mit der Frage nach Raumzeitlichkeit verbunden werden. Denn bei der Konzeption des Imperialen bei Hardt/Negri lässt sich beobachten, dass ihre beiden zentralen Antipoden, das repressive *Empire* und die progressive *Multitude*, sowohl räumliche als auch zeitliche Bestimmungen enthalten. Demnach wird dem *Empire* ein offener, un abgeschlossener Raum zugeordnet. Es impliziert in der Formulierung der Autoren eine „tendency towards an open expansive project operating on an unbound-

ded terrain“ (Hardt/Negri 2000, S. 165). Das Empire ist hier also räumlich offen-expansiv angelegt. Zeitlich ist es auf Endlosigkeit abgestellt: „[...] the concept of Empire is always dedicated to peace – a perpetual and universal peace outside of history“ (Ebd., S. XV).

In Bezug auf den zeitlichen Verlauf imperialer Formationen postulieren Hardt/Negri in ihrem Buch eine eigene Deutung der Geschichte. Diese ist bei ihnen binär ausgerichtet, indem sie als eine Geschichte der Auseinandersetzung von Empire und Multitude erzählt wird. Sie scheint hier eine Aktualisierung marxistischer Geschichtstheorie darzustellen. Auch die bei Hardt/Negri verhandelten politischen und ökonomischen Theorien werden anhand dieses binären Rasters angeordnet. Dies führt angesichts des Interesses und der Kompetenz der „Erfurter RaumZeit-Forschung“ in früheren Epochen – sowohl des klassisch Kolonialen als auch imperialer Formationen seit der Antike – sowie in nicht-europäischen Regionen zu der Frage, ob die in „Empire“ von Hardt/Negri implizit vorhandene Zeitachse annehmbar ist bzw. ob vormoderne oder nicht-europäische Imperien nicht über ihre je eigenen/andere Zeitmodelle verfügten.

Die Aufmerksamkeit für Raum, Zeit und Raumzeitlichkeit – auch in ihren medialen Ausformungen – ermöglicht nicht nur eine Versachlichung und damit das Offenlegen impliziter Normativität im Bereich imperialer Konzepte und Praktiken, sondern auch neue Einblicke in die Grundtendenzen der Imperialismus-Forschung bzw. -Literatur selbst.

3. Vorgehen (Arbeitsprogramm, Panels)

Aufgrund der forschungsgeschichtlichen Ausgangslage und der oben ausgeführten methodologischen Überlegungen ergeben sich für die konsequente Verknüpfung des Imperialen mit der Kategorie der Raumzeitlichkeit folgende Arbeitsfelder und Fragestellungen für die geplante Tagung. Dabei gehen wir nicht von einem historisch-politikwissenschaftlich fixierten, sondern von einem funktionalen Begriff des ‚Imperialen‘ aus, mit dem transnationale politische Macht legitimiert oder aber in Frage gestellt wird.

Auf diese Weise sollen imperiale Ordnungen begründende Schichtungen und die damit verbundenen Praktiken sowie wissenstheoretische Aspekte in den Blick genommen werden. Insbesondere stellen sich folgende grundlegende Fragen, die in den einzelnen Panels aufgegriffen, konkretisiert und weitergedacht werden:

- Wo tauchen überhaupt räumliche Bezüge (z.B. territoriale Komponenten, Grenzpraktiken etc.) in Imperiumskonzeptionen auf?
- Seit wann werden Imperien expansiv gedacht?
- Wie werden Imperien zeitlich und/oder räumlich legitimiert?
- In welcher Form (z.B. Epochengliederung, Zeitachsen, Herkunft/Ursprung) erscheint deren raumzeitliche Dimension?
- Welcher Medien (mündliche Rede, Geschichtsschreibung, Bilder, Münzen, etc.) und welcher medialer Praktiken bedienen sich imperiale Legitimationstechniken?
- Welche Imperiumskonzeptionen bedienen sich ethnographischer Konzepte (im Inneren oder zur Abgrenzung nach außen)?

- Wie verhalten sich raumzeitliche Konzeptionen des Imperialen zu den Geschlechtern? Hat das Imperiale ein Geschlecht?
- Wie zeichnen die Sozial- und Kulturwissenschaften das Imperiale konzeptionell und medial nach?

Das Panel *Europa, raumzeitliche Orientierung und das Imperiale* (Prof. Dr. Bärbel Frischmann) beschäftigt sich mit der Genese der narrativen Konstruktion „Europa“, die seit der Renaissance/Neuzeit entwickelt wurde, um ein bestimmtes Gebiet der Erde als etwas Einheitliches zu identifizieren und von anderen Gebieten abzugrenzen. Dies bildete die Grundlage für die weit ausgreifenden imperialen Bestrebungen mit aggressiven Kolonisierungsinteressen auf der ganzen Welt. Hierzu ließen sich auch die Bemühungen zählen, die Welt zu erkunden und Wissen in den verschiedensten Bereichen zu sammeln, das dann als Herrschaftswissen fruchtbar gemacht werden konnte. Bis hin zur Erforschung der Arktis lassen sich die imperialen Fantasien verdeutlichen: Die Arktis sollte nicht nur selbst erforscht, ausgebeutet und in Besitz genommen werden, sondern mit ihrer Erkundung schließt sich das kartografische Netz um die gesamte Erde.

Auf der raumzeitlichen Perspektive aufbauend, wird die Tagung als zweiten Schwerpunkt den wissenschaftlichen Diskurs über das Imperiale in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellen. Dieser soll dabei auf implizite Reproduktionen imperialer Konzepte und Praktiken befragt werden. Wie können tief verankerte eurozentristische, lineare und auf binären Hierarchien beruhende Wissenschaftsnarrative vermieden werden? Wie kann Wissen stärker multiperspektivisch angelegt werden? Das Panel *Reflecting on Narrative Othering through Imperial TimeSpaces* (Robert Fischer, M.A. und Florian Heintze, M.A.) geht hier der Frage nach, ob andere Möglichkeiten der Narrativität, beispielsweise in den Digital Humanities, in dieser Frage eine Lösung anbieten können. Kernthese ihres Panels ist, dass eine wesentliche Technik imperialer Herrschaft die „politics of difference“ ist (Burbank/Cooper 2010). Danach werden Machtbeziehungen nicht durch Homogenisierung, sondern durch hierarchisierende Differenzen geschaffen. Generiert werden diese Differenzen durch Verschiebungen von Subjekten, Gemeinschaften und Kulturen in als „anders“ repräsentierte Räume und Zeiten (Heterochronotopoi, vgl. Bachtin 2008; Foucault 2013).

Dieser Umstand verlangt zudem eine starke Einbeziehung von Kartographie als dem „Leitmedium räumlicher Repräsentation“ (Jureit 2012) und von Mapping-Praktiken in das Tagungskonzept. Hierbei ist das Erkenntnisinteresse darauf gerichtet, wie ein kritisches kartographisches Konzept sowohl für die Gegenwart als auch mit Blick auf kartographische Strategien früherer Epochen auszusehen hätte. Das Panel *Cartographies of the Imperial Age* (Dr. Sebastian Dorsch und Prof. Dr. Iris Schröder) untersucht in diesem Kontext Kartierungspraktiken sowie Karten und Texte, die von Forschungsreisenden und „Wissenschaftlern“ des langen 19. Jahrhunderts in Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort im und am imperialen Raum in verschiedenen Weltregionen (Amerika, Asien, Afrika und der Arktis) produziert wurden. Aus der untrennbaren Kombination materiellen und immateriellen Arbeitens entwickelten die Akteure von spezifischen (prä- und post-)kolonialen „Loci of enunciation“ (Mignolo 2012) ausgehend in einem komplexen und vermachteten Kommunikationsprozess raum- und zeitspezifische „imperiale Repertoires“ (Burbank/Cooper 2010). Karten fungierten dabei als Träger vermeintlich universalen, zeitlich festgestellten Wissens immer auch als „Medien des Imperialen.“

Das Panel *Medien-Narrative von Königsberg/Kaliningrad: Raum-Zeitlichkeit des Deplatzierten und seiner wissenschaftlichen Erfassung* (Prof. Dr. Holt Meyer) wird die raumzeitliche Repräsentation von Kaliningrad/Königsberg untersuchen und dabei nationalsozialistische und sowjetische Konzeptionen der Stadt und der Region, mithin kooperierender und konfligierender imperialer

Formationen, analysieren. Grundlegend ist hierbei die These, dass die unterschiedlichen medialen Formen der Repräsentation ein Narrativ der Stadt bildeten, in dem fiktionale Elemente und Realität zu verschwimmen begannen. In einem zweiten Schritt wird den Repräsentationen imperialer Konzepte in wissenschaftlichen und populären Darstellungen von Kaliningrad/Königsberg nachgegangen.

Ein weiterer Aspekt des Imperialen in diesem Zusammenhang betrifft die Tatsache, dass es immer wieder und immer noch vom Imperium Romanum hergeleitet und bisweilen auch sehr eng mit dem Christentum verknüpft wird. Augenfällig wird dies an einem Untertitel, der „Empire“ oftmals zugeschrieben wird, und der die Herkunft des Konzepts verdeutlicht: „Globalization as a New Roman Order, awaiting its early Christians“. Der vielfach religiös gefärbte Unterton von „Empire“ wirft die Frage nach den Beziehungen von Religionen zu imperialen Formen von Herrschaft und deren raumzeitlichen Praktiken auf. Diese Frage steht im Mittelpunkt des religionswissenschaftlichen Panels *God(s) in the Empire: Mapping Imperial Religion(s)* (Prof. Dr. Katharina Waldner). Dabei wird auch diskutiert werden, inwieweit Hardt/Negri implizit einer Konzeption des Christentums folgen, die es als erste und einzige Universalreligion erscheinen lässt. Neue Forschungstendenzen betonen jedoch, konträr dazu, die starke Pluralität lokal verteilter ‚christianities‘.

Kritisch, insbesondere mit Hardt/Negri, aber in breiterer Perspektive mit dem gesamten Diskurs über das Imperiale, setzt sich das Panel *Gender in the Empire* (Prof. Dr. Sabine Schmolinsky) auseinander. Ausgangspunkt ist dabei der eklatante Mangel einer Genderperspektive innerhalb der bisherigen Diskussionen über das Imperiale. Welche Vorstellungen von ‚femininities‘ und ‚masculinities‘ lagen bzw. liegen den verschiedenen raumzeitlichen Formen des Imperialen zugrunde? Wie werden diese Konzepte in dem sie ausblendenden wissenschaftlichen Diskurs transformiert bzw. reproduziert? Was bedeuten dabei gegenwärtige, etwa digitale, Praktiken der Memorialisierung imperialer Vergangenheiten für das Projekt der Moderne?

Konstruktionen von Körpern spielen auch im Panel *Rhythmen des Empire: Von den Taktungen der Körper, der Bewegungen und den Räumen der Aufführungen* (Dr. Heiner Stahl) eine tragende Rolle. Hier wird unter dem Stichwort der Rhythmen danach gefragt, inwiefern der Körper Ort und Gegenstand imperialer Herrschaft ist. Diese Perspektive erweiternd, werden auch weitläufigere Netzwerke von Körpern analysiert: Von politischen Parteien und deren biopolitischen Maßnahmen, ihren Aufmärschen, Paraden und Massenkundgebungen bis hin zu medialen Aufführungspraktiken im Zusammenhang von Körpern und Musik.

Alle Panels gehen in ihren jeweiligen Spezifizierungen insbesondere der Frage nach, wie die Wissenschaft die repräsentierenden Strategien des Imperialen ihrerseits (re)präsentiert. Die Praktiken des ‚postkolonialen Empire‘ sind – wie Hardt und Negri zeigen – von textuellen Selbstbeschreibungen begleitet, die sich zwar emanzipatorisch (bzw. im sowjetischen Fall weltrevolutionär) geben, effektiv aber eine neue Form hegemonialer Herrschaft darstellen. Die Wissenschaft von der Raumzeitlichkeit des Imperialen muss diesem Umstand Rechnung tragen, insbesondere indem sie über ihre eigenen repräsentationstechnischen Methoden reflektiert.

Literatur:

Asbach, Olaf: Europa – Vom Mythos zur Imagined Community? Zur historischen Semantik „Europas“ von der Antike bis ins 17. Jahrhundert, Hannover: Wehrhahn, 2011.

- Bachtin, Michail M.: Chronotopos, Frankfurt, M.: Suhrkamp, 2008.
- Burbank, Jane / Frederick Cooper: Empires in World History. Power and the Politics of Difference, Princeton, NJ u. a.: Princeton Univ. Press, 2010.
- Certeau, Michel de: L'Invention du Quotidien, Vol. 1, Arts de Faire, Paris: Gallimard, 2010.
- Deleuze, Gilles / Guattari Félix: Mille Plateaux, Capitalisme et Schizophrénie 2, Paris: Éd. de Minuit, 2004.
- Ferguson, Niall: Empire. How Britain made the Modern World, London u. a.: Penguin Books, 2003.
- Foucault, Michel: Andere Räume (1967), in: Barck, Karlheinz (Hg.): Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik; Essais, 5. Auflage, Leipzig: Reclam, 1993.
- Foucault, Michel / Defert, Daniel: Die Heterotopien = Les Hétérotopies, Berlin: Suhrkamp 2013.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio: Empire, Cambridge, Mass. u. a.: Harvard Univ. Press, 2000.
- Dies.: Multitude. War and Democracy in the Age of Empire, New York: Penguin Books, 2004.
- Dies.: Common Wealth, Cambridge, Mass. u. a.: Harvard Univ. Press, 2009.
- Harley, John Brian: The New Nature of Maps: Essays in the History of Cartography, Baltimore: Johns Hopkins Univ. Press, 2001.
- Jureit, Ulrike: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg: Hamburger Ed., 2012.
- Lenin, Wladimir I.: Der Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus: Gemeinverständlicher Abriss, 23. Auflage, Berlin: Dietz, 1988.
- Lotman, Jurij: Die Innenwelt des Denkens: eine semiotische Theorie der Kultur, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Mignolo, Walter D.: Epistemischer Ungehorsam: Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität, Wien u. a.: Turia + Kant, 2012.
- Motyl, Alexander J.: Imperial Ends. The Decay, Collapse and Revival of Empires, New York: Columbia Univ. Press, 2001.
- Münkler, Herfried: Imperien: Die Logik der Weltherrschaft – vom alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Reinbek: Rowohlt, 2007.
- Said, Edward W.: Culture and Imperialism, New York u. a.: Vintage, 2007.
- Schumpeter, Joseph: Zur Soziologie der Imperialismen, Tübingen: Mohr, 1919.